

Queering the Canon

Theodore W. Jennings Jr

JHWH als Erastes

QUEER READING, das auf komplexe Weise abhängig ist von den Möglichkeiten und den Errungenschaften der apologetischen und der affirmativen Lesestrategie, beschränkt sich nicht darauf, gleichgeschlechtliche Paare in der Bibel zu finden. Einmal schließt es eine Vielfalt an Sexualitäten ein (wie schwul, lesbisch, bisexuell und transsexuell) und bezieht zudem andere marginalisierte oder nicht heteronormative Sexualitäten ein (wie S/M, Päderastie, Prostitution, Promiskuität) als Perspektiven, von denen aus man einen Text betrachtet und interpretiert. Während diese Lesarten durchaus in den Texten aufdecken wollen, was sonst die Geschichte verborgen hält, wollen sie auch einfach nur demonstrieren, wie ein Text wirkt, wenn er aus solchen Blickwinkeln betrachtet wird. Die Frage ist hier nicht, was jeder sehen sollte, sie ist vielmehr, was von diesem besonderen Standpunkt aus gesehen wird – als ein Standpunkt unter vielen. Die Frage ist hier auch nicht, wie Homophobie bestritten oder gleichgeschlechtliche Sexualität mittels kanonischer Präzedenzfälle legitimiert werden könnte. Vielmehr hat Queer Reading schlichtweg zur Voraussetzung, dass es – wenigstens unter den LeserInnen – Queers gibt, und dass dies die Art und Weise, wie Texte gedeutet werden, mit sich bringt.

Wenn wir uns nun dem narrativen Text über David zuwenden, erwägen wir zum Beispiel nicht, ob JHWH »wirklich« ein »Homosexueller«, ein »Päderast« oder ein »Kriegsherr« ist, sondern fragen nach dem Charakter in der

Erzählung, der JHWH heißt, insbesondere, wie er sich in Beziehung zu David entfaltet. Wir sind daran interessiert zu sehen, wie eine gewisse Homoerotik in der Entwicklung dieser Beziehung wirksam wird.

1. Aber was für eine Art von Homoerotik?

In einer bahnbrechenden Studie hat Howard Eilberg-Schwartz eingebracht, dass die Beziehung zwischen einer männlichen Gottheit und einem männlichen Anhänger derart erotisiert ist, dass sie als homoerotisch betrachtet werden kann¹. Eilberg-Schwartz' Zugang zu dieser Untersuchung ist abhängig von der Freudschen Sicht auf das Vater-Sohn-Verhältnis. Dem entsprechend fokussiert er die homoerotischen Aspekte der Beziehung zwischen Gott und »Mann«, gefiltert mit der Vater-Sohn-Dynamik. Im Blickfeld stehen hier die Erzählungen, die das Verhältnis zwischen Gott und Mose schildern, aber auch prophetische Texte spielen eine Rolle, etwa Ez 16 und 23.

Eilberg-Schwartz behauptet, dass die offenkundige Homoerotik der Beziehung zwischen Gott und Israel verhüllt oder maskiert ist durch das Abwenden des Blickes von Gottes Phallus/Penis und von der Feminisierung des menschlichen Partners Gottes.

In diesem Aufsatz werde ich den homoerotischen Charakter dieser Beziehung bejahen. Aber ich werde versuchen, die Beschränkung der Homoerotik auf die Domäne eines inzestuösen Vater-Sohn-Verhältnisses aufzuheben und stattdessen ein anderes Modell von Homoerotik favorisieren. Dabei werde ich auf verschiedene Ähnlichkeiten zur Päderastie und zu der Erotik der Kriegshelden, bei der ich mich auf Halperins Formulierung »Helden und ihre Kameraden« beziehe, hinweisen. Entsprechend werde ich vorübergehend zwischen »Liebhaber« (erastes) und »Geliebtem« (eromenos) unterscheiden – eine Unterscheidung, die ich aus der Antike borge.

Um dieses Modell zu entwickeln, beziehe ich mich auf die Erzählung, die Eilberg-Schwartz in seiner Analyse weglässt, die Geschichte der Beziehung zwischen David und JHWH, die sich in Verbindung mit der homoerotischen Beziehung zwischen David und Saul sowie David und Jonatan entwickelt. Die Ausführung dieses Modells wird nicht auf einem psychoanalytischen Referenzrahmen basieren, sondern auf einem transkulturellen, der ähnliche Phänomene in den Kriegerkulturen erkennt.

2. Heerführer und ihre männlichen Begleiter

Eines der charakteristischen Merkmale dieser Kultur der Kriegerelite Israels, wie sie besonders in Sam 1 beschrieben wird, ist, dass die wichtigsten Be-

¹ Howard Eilberg-Schwartz, *God's Phallus: And Other Problems for Men and Monotheism* (Boston: Beacon Press, 1994).

gleiter von erwachsenen und heranwachsenden Kriegern jüngere Männer sind. In diesen Geschichten sind die Männer ständig in Bewegung, bei einem Überfall, einer Auseinandersetzung oder im Lager. Frauen treten selten in Erscheinung. Stattdessen hatten die Männer, vor allem die dominanten Kriegsführer, jugendliche männliche Begleiter.

Saul wird uns als »gutaussehender junger Mann« (9,2) vorgestellt. Wie wir von ihm hören, wird er von einem Jugendlichen begleitet, mit dem er sich auf die Suche nach den Eseln seines Vaters begibt. Saul wird von seinem Vater angewiesen, einen der »Jungen« mit ihm zu nehmen, um die verlorenen Esel zu finden. Im Verlauf dieser Wanderung werden wir mehrfach auf die Gegenwart dieses jungen Begleiters hingewiesen (9,5.7.8.22.27; 10,14). Der Junge verschwindet erst mit der Krönung Sauls aus der Erzählung, Saul lässt seinen ersten jugendlichen Begleiter hinter sich.

Fast unmittelbar danach wird uns Jonatan vorgestellt. In der Zwischenzeit hat Saul die Ammoniter besiegt (1 Sam 11,11). Das erste Zusammentreffen ist die Schlacht um den Pass von Michmas (Kapitel 14). Hier wird uns Jonatan vorgestellt und »der junge Mann, der seine Waffen trägt« (14,1). Es wird in der Erzählung deutlich, dass der Waffenträger nicht einfach ein Diener, sondern ein Begleiter im Kampf ist (14,6-7; 12-14).

In beiden Fällen haben wir einen offensichtlich jüngeren Begleiter von einem etwas geringeren Status, der trotzdem ein gleichberechtigter Partner im Abenteuer des Helden ist und Anteil an dem erzählten Ruhm des Helden hat. Wäre es nur ein zufälliger Begleiter, wäre er aus der Erinnerung gestrichen worden. Da dies nicht passiert ist, muss man annehmen, dass der Begleiter für die Erzählung von Bedeutung ist. Unter welchen Bedingungen wäre das der Fall? Der soziale Kontext, in dem diese heroischen Geschichten erzählt werden, scheinen eine Art von »Homosozialisierung« zu erfordern.

Dementsprechend wurde David zumindest zum Teil aufgrund seines guten Aussehens dazu auserwählt, Sauls Begleiter und Waffenträger zu sein (16,21-22). Selbst nachdem David und Jonatan Freunde werden, wird Jonatan von seinem jugendhaften Partner begleitet (Kapitel 20). Im letzten Kampf hat Saul, der David als seinen Begleiter verloren hat, einen neuen Waffenträger, der sich weigert, dem König dabei zu helfen, Selbstmord zu begehen, als dieser schwer verletzt ist, der aber, als Saul die Tat selbst durchführt, sich aus Trauer in sein eigenes Schwert stürzt (31,3-6; cf. 1 Chr 9,4-5).

Die Geschichten, die wir bis jetzt betrachtet haben, thematisieren nicht die emotionale Bindung zwischen dem Helden und seinem Begleiter. Sie zeigen lediglich eine Struktur, die Ähnlichkeit aufweist zu den Beziehungsstrukturen unter jungen Kriegern, wie wir sie aus anderen Kulturen kennen, bei denen viele davon ausgehen, dass ein sexueller Ausdruck dieser Beziehungen akzeptiert und erwartet wird. Passiert dies hier? Wir können es nicht mit Sicherheit sagen, ohne eine detaillierte Betrachtung der Beziehungen,

auf denen sich diese Erzählung aufbaut, nämlich denen zwischen David und seinen Liebhabern: Saul, Jonatan und JHWH.

JHWH ist der überragende Kriegsherr der Erzählung. Er wählt sich zwei jugendliche Begleiter und Waffenträger: erst Saul, und, als Saul ihm missfiel, David. Soweit wir das Motiv für die gemachten Wahlen entschlüsseln können, ist es die erstaunliche physische Schönheit der beiden jungen Männer. Dies ist immer die erste Charakteristik, die im Text genannt wird (1 Sam 9,1-2; 16,12). Das erste, was wir über Saul und David erfahren, ist ihre Schönheit. Dies zeigt, dass die Hörer/Leser dieser Sage männliche Schönheit als erstes Kriterium für die Wahl junger Begleiter erwarten. Aber natürlich werden auch andere Attribute erwartet: Tapferkeit und Kühnheit. Ebenso gehört absolute Loyalität dazu.

3. Der auffällige Tänzer

Um den erotischen Charakter der Beziehung von David und JHWH plastischer werden zu lassen, wenden wir uns der erstaunlichsten Episode der Erzählung zu: der, in der sich David schamlos vor Adonai und der Lade präsentiert. Ich werde mich dabei auf die Episode 6,14 und ihre Nachwirkungen konzentrieren.

Und David tanzte mit ganzer Hingabe vor dem Herrn her und trug dabei das leinene Efod. So brachten David und das ganze Haus Israel die Lade des Herrn unter Jubelgeschrei und unter dem Klang des Widderhorns hinauf. Als die Lade des Herrn in die Davidstadt kam, schaute Michal, Sauls Tochter, aus dem Fenster, und als sie sah, wie der König David vor dem Herrn hüpfte und tanzte, verachtete sie ihn in ihrem Herzen. (2 Sam 6,14-16)

Was sollen wir von Davids halbnackter Vorstellung vor der physischen Gegenwart Adonais halten? Warum tanzte er und präsentierte sich? Warum war er unbedeckt oder nackt? Und warum ist Michal so wütend?

Michal ist die Ehefrau Davids. Aber sie ist auch, wie uns der Text in Erinnerung ruft, die Tochter Sauls, der Davids erster (menschlicher) Liebhaber war. Zusätzlich ist sie die Schwester von Davids letztem und engstem Liebhaber Jonatan. In jedem Fall scheint Davids Verhalten seine königliche Würde zu gefährden und damit auch ihre eigene königliche Stellung. Und hier ist der Haken. Michal, die in der Beziehung zwischen David, Saul und Jonatan immer die zweite Geige gespielt hat, hat David diesmal an einen noch stärkeren Mann verloren, vor dem er sich schamlos hingibt, so dass es jeder sehen kann. Ihr Mann, der König, ist ein schamloses jugenhaftes Spielzeug von Adonai.

Michals Ausbruch erzählt uns eine ganze Menge darüber, was David hier macht:

Als David zurückkehrte, um seine Familie zu begrüßen, kam ihm Michal, die Tochter Sauls, entgegen und sagte: Wie würdevoll hat sich heute der König von Israel benommen, als er sich vor den Augen der Mägde seiner Untertanen bloßgestellt hat, wie sich nur einer vom Gesindel bloßstellen kann. David erwiderte Michal: Vor dem Herrn, der mich statt deines Vaters und seines ganzen Hauses erwählt hat, um mich zum Fürsten über das Volk des Herrn, über Israel, zu bestellen, vor dem Herrn habe ich getanzt; für ihn will ich mich gern noch geringer machen als diesmal und in meinen eigenen Augen niedrig erscheinen. Bei den Mägden jedenfalls, von denen du gesprochen hast, stehe ich in Ehren. Michal aber, die Tochter Sauls, bekam bis zu ihrem Tod kein Kind. (6,20-23)

Zweifach unterstreicht Michal, dass David sich entblößt hat, was der biblische Text noch mit einem Efod bekleidet. Die Entblößung wird noch weitergeführt als etwas, was das Interesse und vielleicht sogar das faszinierte Amüsement der Mädchen der Stadt erregt.

Nun – warum muss sich David entblößen, um vor Adonai zu tanzen? Dies ist doch sicherlich nicht, was jeder Gläubige in einem »liturgischen Tanz« tut? Warum diese schamlose Präsentation des nackten Körpers?

David zeigt seinen Körper dem, der ihn zuerst aufgrund seiner Schönheit begehrte. Nun können wir uns fragen, warum David so seinen begehrten Körper vor dem großen Liebhaber zur Schau stellte. Das Thema des erotischen Tanzes ist in der Literatur als auch in der Antike gut bekannt, das berühmteste biblische Beispiel dürfte der Tanz Salomes sein, die die Leidenschaft des Königs zu entfachen versucht. Geschieht hier etwas ähnliches? Versucht David, die alte Flamme wieder aufleben zu lassen? Das kann sein. Aber eine andere Dimension dieser Darstellung tritt zu Tage, wenn wir die vorangegangene Geschichte betrachten: ein Unfall passiert, die Lade beginnt zu fallen, einer der Männer, Usa, greift ein, um sie zu halten und JHWH tötet ihn, weil er die Lade berührt hat. David ist verärgert über seinen aggressiven Liebhaber und lässt die Lade, wo sie ist. Beleidigt kehrt er nach Jerusalem zurück und lässt Adonai sich auf seinem Landgut wieder von seinem testosterongesteuerten Wutanfall erholen. Drei Monate später hört David, dass der Ort, an dem die Lade Adonais geblieben ist, sich im Aufschwung befindet. Das unerwartete Geschenk von Fruchtbarkeit und Wohlstand liest sich wie eine phallische Phantasie. Daraufhin geht David zur Lade, bringt sie zu seinem Wohnort und tanzt entblößt vor ihr. Jetzt, da Adonai gezähmt ist, kann die Liebe zwischen ihnen ausgelebt werden. Und tatsächlich hat sich in der weiterführenden Erzählung Adonai mit David vermählt (2 Sam 7).

Dieser Lesart mag der Vorgang des Sich-Präsentierens noch mehr Substanz geben. Bei Jesaja (13,1-22) finden wir dieses Bild in einem der Lieder.

Die wildesten Kreaturen flüchten sich in die Ruinen Babylons, und dort »werden Ziegendämonen sich präsentieren«. Was präsentiert sich an den wildesten und unzivilisiertesten Orten? Ziegendämonen.

Es ist nach Lev 17,7 anzunehmen, dass Blut und Fett entweder Opfer für die Ziegendämonen waren oder dass man davon ausging, dass sie für das Volk betörend waren und es dazu bringen würden, sich den Ziegendämonen zu prostituieren.

Ich möchte nicht andeuten, dass David Ziegendämonen anbetet oder selbst zu einem wird. Was diese Assoziationskette jedoch andeutet, ist der schamlos erotische Charakter des Herumspringens, was der Erzähler David unterstellt und seine königliche Frau ihm vorwirft. Davids Antwort auf die Anschuldigung seiner Frau ist recht ungewöhnlich. Zum einen unterstreicht er, dass der, dessen Blick er auf sich ziehen wollte, der Herr ist. Weiterhin erklärt er, dass das Motiv dafür damit zu tun hat, dass JHWH ihn erwählt hat. Erst dann gibt David zu, dass sein schamloses Herumspringen vor JHWH unter Umständen schamlos wirken könnte, doch will sich David noch verachtungswürdiger machen. Wie, fragen wir uns, kann sich David noch mehr blamieren? David scheint zu sagen, dass es sich nur um ein Vorspiel handelte.

In der homoerotisch unterlegten Beziehung zwischen David und JHWH scheint die Männlichkeit beider Akteure wesentlich zu sein. Einer ist der Liebhaber, der andere der Geliebte. Aber es ist der Liebhaber, der Erastes, der lernen muss, sich zu benehmen, wenn er in der Nähe seines Geliebten ist. Denn wenn in dieser Erzählung Adonai Top ist und David (wie gewöhnlich) die Bottom-Rolle spielt, ist es keineswegs gesagt, dass der Obere immer die Oberhand hat und der Untere einfach nur dominiert wird. So ist, was wir hier sehen, keine Unzucht, sondern Liebe.

Wie sieht nun die Position von David als Bottom aus? David taucht in der Sage immer als Geliebter eines bedeutenderen männlichen Charakters auf. Er ist von Saul erwählt und in Folge von Jonatan als Waffenträger, wie er auch von JHWH erwählt wird. David selbst hat jedoch nie einen solchen jugendlichen Begleiter. Er ist durchgängig als Eromenos typisiert. Auch die biblische Erzählung schildert als Konsequenz die homoerotische Beziehung nicht vorwiegend aus Sicht des Erastes, sondern aus der Sicht des Eromenos. Darin unterscheidet sich die klassische und griechisch-römische Literatur deutlich, wo wir überall mit der Sichtweise des Liebhabers konfrontiert sind. Die Jungen selbst sind generell Objekte der Begierde und nicht Subjekte. Dem gegenüber hat David, besonders als Geliebter, eine voll entwickelte Subjektivität. Er rettet Sauls Leben, adoptiert Jonatans Sohn. Und in der Beziehung zu JHWH verkompliziert Davids Subjektivität dezidiert die Schilderung von JHWHs Liebe zu ihm. Doch ist dies keineswegs ein »Machtkampf«, da David der Geliebte ist, der von ihm auserwählt und ihm anvertraut ist – als Bottom.

4. Eine Gender-Frage

Die Männlichkeit beider Charaktere scheint im homoerotisch angehauchten Verhältnis zwischen David und JHWH essentiell zu sein. Meine Hypothese ist, dass der Kriegercharakter der sozialen Realität, die im Text beschrieben wird, die Männlichkeit des Geliebten nicht in Frage stellt. In einem homosozialen Zusammenhang wie diesem ist Männlichkeit nicht so sehr abhängig von der Beziehung zu Frauen, sondern wird unter Männern im Sinne von Gewagtheit und Loyalität ausgemacht. Das Resultat ist, dass die Beziehung zwischen Liebhaber und Geliebten kaum auf die Beziehung zwischen Männern und Frauen übertragen und interpretiert wird. In den Grenzen der androzentrierten, phallogozentrierten, militaristischen und vielleicht sogar misogynen und klassischen Welt dieser Erzählung können wir vielleicht einen nützlichen Hinweis finden, der die negativen Auswirkungen der Gegenüberstellung von männlich und weiblich überwindet und somit auch einen Weg, die unterschiedene Männlichkeit von verliebten Männern (und somit die besondere Weiblichkeit zweier verliebter Frauen) zu schätzen.

Der Text ist in Auszügen mit freundlicher Genehmigung des Verlags The Pilgrim Press dem folgenden Buch entnommen: Ken Stone (Hg.): Queer Commentary and the Hebrew Bible, Pilgrim Press, Cleveland 2001, S. 36-74. Um der Lesbarkeit willen sind die Kürzungen innerhalb des Textes nicht gesondert markiert.

Die Übersetzung aus dem Englischen besorgten: Claudia Lashenia, Tilmann Paschke und Thomas O. Sülzle.

Theodore W. Jennings ist Professor für Biblische und Konstruktivistische Theologie am Chicago Theological Seminary. Das jüngste Buch des Methodisten hat für Wirbel gesorgt: »The Man Jesus Loved: Homoerotic Narratives from the New Testament«. Ein Folgeband zum Alten Testament ist in Vorbereitung.